

Ethik 9a-d /ab dem 02.06.2020- 10.06.2020

Immanuel Kant (1724-1804)

Kants Pflichtethik

Kant hat als Philosoph ein monumentales Gedankengebäude geschaffen.

Seine Maßstab setzenden Werke, an denen sich viele Philosophen noch heute die Zähne ausbeißen, behandeln Themen der Kosmologie und Logik, der Theologie und Geschichtsphilosophie, der Wissenschaftstheorie und Naturphilosophie, Rechtstheorie und Ästhetik. Doch in erster Linie ging er Fragen der Moralphilosophie nach.

Von ihm stammen die unten angeführten Aussagen.

[Kant]-Zitate:

1

Ein Kind muss immer seine Freiheit fühlen, doch so, dass es nicht die Freiheit anderer hindere; es muss daher Widerstand finden.

- Man gebe dem Kind, soviel ihm dienet, und nachher sage man ihm:

Du hast genug!

2

Aus so krummem Holz als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden.

3

Alles Gute, das nicht auf moralisch-gute Gesinnung gepropft ist, ist nichts als lauter Schein und schimmerndes Elend.

4

Wer sich aber zum Wurm macht, kann nachher nicht klagen, dass er mit Füßen getreten wird.

5

Glück(seligkeit) ist nicht ein Ideal der Vernunft, sondern der Einbildungskraft, sprich: der Phantasie.

6

Denken ist Reden mit sich selbst – folglich auch innerlich Hören.

Teil 1: Arbeitsaufträge zur Bearbeitung in der Schule

1. Suche dir drei der oben angeführten Zitate aus und betrachte sie genauer. Versuche sie mit unterschiedlichen Lebenssituationen der Menschen in Verbindung zu bringen.

Beispiel: Zitat 3 beschreibt den Menschen, der ohne gute Absichten sich einer Aufgabe oder einem Lebensziel widmet.

Eine Person, die einer anderen Person hilft, aber zugleich hinter dem Rücken des hilfsbedürftigen Menschen ihn wegen seiner Schwäche kritisiert, hebt den Wert der geleisteten Hilfe auf.

Teil 2: Arbeitsaufträge als Hausaufgabe:

1. In dem Textauszug aus Kants Werk ***Grundlegung zur Metaphysik der Sitten***, den du unten findest, stellt der Philosoph die Begründung für Wohltätigkeit dar.
Setze dich mit dem Text auseinander. Unterstreiche Textstellen, welche dir unverständlich erscheinen.
Versuche mit eigenen Worten zu erläutern, unter welchen Bedingungen Wohltätigkeit immer stattfinden kann.

Wohltätig sein, wo man kann, ist eine Pflicht. Es gibt überdies Menschen, deren soziale Ader so eingefleischt ist, dass sie, auch ohne einen anderen Beweggrund etwa der Selbstgefälligkeit oder des Eigennutzens, ein inneres Vergnügen daran finden, Freude um sich zu verbreiten und die sich an der Zufriedenheit anderer, so fern sie ihr Werk ist, erfreuen können. Ich behaupte aber, dass in solchen Fällen das Handeln, so sehr es der Pflicht entspricht [„pflichtmäßig“ ist], so liebenswürdig es auch sein mag, dennoch keinen wahren moralischen Wert hat, sondern bloß anderen subjektiven Neigungen gleichkommt, z.B. der Neigung nach Ehre, die gleich falls Lob und Aufmunterung verdient, wenn sie glücklicherweise auf das geht, was tatsächlich dem allgemeinen Wohl dienend und pflicht-entsprechend und damit ehrenwert ist. Ethische Hochschätzung allerdings verdient solche Neigung nicht, denn dem Grundsatz dieses Handelns fehlt der sittliche Gehalt, der darin besteht, solche Handlungen der Wohltätigkeit nicht nur aus irgendwelchen Neigungen, sondern aus Pflicht zu tun. Nehmen wir an, das Gemüt eines solchen Menschenfreundes wäre vom eigenen Gram umwölkt, mit anderen Worten: ein bislang gern wohltätiger Mensch bekäme eine Depression, und damit wäre jede emotionale Anteilnahme am Schicksal anderer ausgelöscht. Zwar hätte er immer noch Vermögen, um anderen Notleidenden wohlzutun, aber die fremde Not rührte ihn nicht mehr, weil er mit seiner eigenen genug zu tun hat. Und nun, da keine Neigung ihn mehr dazu anreizt, risse er sich doch aus seiner totalen Unempfindlichkeit heraus und täte die wohltätige Handlung ohne alle Neigung, lediglich aus Pflicht: erst dann hat sie ihren echten moralischen Wert. Mehr noch: wenn die Natur den einen oder andern mit wenig Empathiefähigkeit ausgestattet hat, und wenn so einer, der übrigens eine ehrliche Haut sein mag, von seiner gefühlsmäßigen Einstellung her kalt und gleichgültig angesichts der Leiden anderer wäre (vielleicht, weil er seinen eigenen Leiden gegenüber mit der besonderen Gabe der Geduld und Leidensfähigkeit ausgestattet ist und derartige Gaben auch bei jedem anderen voraussetzt oder gar fordert); wenn die Natur eine solche Person nicht eigentlich zum Menschenfreund geformt hätte, würde sie denn nicht noch in sich selbst eine Quelle finden können, um sich selbst einen weit höheren Wert zu geben als der eines gutartigen Temperaments sein mag? Allerdings: Gerade da fängt der Wert des Charakters an, der der eigentlich moralische und damit allerhöchste ist, nämlich dass er wohltätig ist nicht aus Neigung, sondern aus Pflicht.

Viel Erfolg und viele Grüße

